

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 66, vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt „die bedeutendsten Anzeigenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. Reclamtionen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Anzeigen nicht berücksichtigt.

Nr. 12.

Köln, Sonntag den 8. Februar 1891.

XVI. Jahrgang.

Der Sturz Dunajewski's.

Köln, 7. Februar.

In den drei Tagen, welche seit der Enthebung Dunajewski's verfloßen sind, ist von der unabhängigen deutschen Presse an Fußtritten für denselben schon so Bedeutendes geleistet worden, daß es in dieser Beziehung wahrhaftig nichts mehr zu thun gibt.

Es geht auch uns noch heute die Rede in den Ohren, welche Dunajewski im Reichsrathe sprach, kaum es sich im Jahre 1879 gezeigt hatte, daß die Majorität nicht mehr bei den Deutschen war. Das war eine von Feindseligkeit gegen unseren Volksstamm und von Schadenfreude so vollgetränkte Rede, daß sich uns die schwersten Besorgnisse aufdrängten, was aus dem alten Oesterreich wohl werden könnte, wenn Männer wie Dunajewski zu Einfluß kämen. Und Dunajewski ist nicht bloß zu Einfluß gekommen, er wurde bald nach jener Rede in das Ministerium berufen, er wurde der Sprecher des Cabinets, und er hat im Besitze der Macht an Abneigung gegen die Deutschen treulich gehalten, was er mit jener Rede versprochen.

Man hat in Wien draußen und auch in Graz keine Vorstellung, wie sehr sich die Tendenz Dunajewski's bei uns in Untersteiermark — von Krain wollen wir vorerst gar nicht sprechen — fühlbar gemacht hat. Es war eine Zeit des Aufwühlens der Menge, des Erhebens und Protegierens von Elementen, welche in keiner Weise zu der Prästension berechtigt waren, auch nur an die Oberfläche, geschweige denn über dieselbe hinaus emporzutauchen zu dürfen, eine Zeit, in welcher die Dinge einfach auf den Kopf gestellt wurden und Verhöhnung und Bosheit den natürlichen socialen Verhältnissen ins Antlitz grinsten,

In der Tanzstunde.

Im Dasein des Menschen gibt es ereignisreiche Momente, an deren Erinnerung man ein ganzes Leben lang zehrt. Die erste Hofe und der erste Schultag, der erste selbstverdiente Silbergulden, die erste Cigarre und der erste Kuß, sie erhellten mit freundlichen Strahlen das Meer der Vergangenheit oder werfen ihre Schatten noch weit in die Zukunft hinein. Auch die erste Tanzstunde ist bedeutungsvoll, denn sie ist der Schritt in die Welt, in der man sich nicht langweilt, in das Reich, wo schöne Augen und duftige Lippen das Scepter führen.

Mit geheimem Schauder tritt der Neuling in die Räume der Kunst, die gewöhnlich aus der Garderobe, dem Vorzimmer und dem Tanzsaal bestehen. Im Vorzimmer macht eine ältere Dame die Honneurs. Sie ist stets eine entfernte Anverwandte des Tanzmeisters, mit sehr herablassenden Manieren. Ihr Antlitz, das verschiedene Spuren einstiger Schönheit trägt, ist seit Jahren zu einem freundlichen Lächeln verzogen, das ebenso gut für einen linksseitigen Gesichtsmuskelrheumatismus gehalten werden könnte. Sie soll in ihrer Jugend eine gefeierte Ballettuse gewesen sein und zeigt mit Stolz eine Brillantnadel, die sie vom Urgroßvater des Schah von Persien für eine Schnellpolka erhalten haben will. Abwechselnd tätschelt sie einem der Kunstjünger und ihrem Mops die Wangen, der sich gebulbig mit Bonbons füttern läßt und mit dem

eine Zeit, in welcher Advocatenschreiber selbst den Vertretern der Behörden gegenüber Töne anschlagen durften, wie man sie kaum noch im Kasernhofe hört, und in welcher namentlich die politischen Beamten nicht mehr wußten, woran sie sich halten sollten, kurz, es war eine recht sonderbare, eine, wie man zu sagen pflegt, verrückte Zeit. Wer dieselbe bei uns in Untersteiermark mitgemacht, wer den Uebermuth mitangesehen hat, welchen die eigensüchtigen Führer der Gegenseite immer mehr zur Schau trugen, je länger die Herrschaft der bestandenen Majorität waltete, der wird es sehr begreiflich finden, daß wir Deutsche Untersteiermark nach der Entlassung Dunajewski's zunächst tief aufgetraut haben, wie wenn uns eine schwere drückende Last von der Brust genommen worden wäre, und daß uns das betreffende kaiserliche Handschreiben eine wahrhaft freudvolle Botschaft war.

Der Sturz Dunajewski's war wohl nicht das erste Anzeichen einer Wendung zum Bessern — das erste Anzeichen war bekanntlich die Abberufung Prajaks von der Verwaltung der Justiz, an welcher Abberufung der bisherige Vertreter unseres Wahlkreises im Reichsrathe hervorragend mitschuldig war — aber er ist der entschiedenste Schritt zu dieser Wendung, und als solcher wurde er von unserer in politischer Hinsicht sehr entwickelten Partei aufgefaßt und begrüßt.

Unter dem Drucke der Verhältnisse, welche das nunmehr abgethane System geschaffen hatte, riefen wir wiederholt nach einem Beamten-Ministerium und verhehlten auch nicht, daß uns selbst ein bißchen Absolutismus lieber, weit lieber wäre als ein Zustand, bei welchem die fragwürdigsten Persönlichkeiten Dinge durchzusetzen imstande waren, daß man nur staunen

schmerzlichen Reste eines Schweifes im Dreivierteltacte webelt.

Der Tanzmeister theilt mit seiner „lieben Gretche“ — wie er sie nennt — das freundliche Wohlwollen gegen die Anfänger; zugleich läßt er aber einen Zug von Strenge durchblicken, der jeden allzufreudigen Don Juan in die Schranken weist. Die tief ausgetheilte Weste zeigt ein Gemisch von tadellosem Weiß, das Haupt eine tellergroße, in Ausübung des Berufes geholte Glase, über welche der Meister von Zeit zu Zeit feufzend mit der ringgeschmückten Rechten fährt. Sonst ist seine hohe Gestalt — Tanz, jede Bewegung — ästhetisch. Mit überlegenem Lächeln empfängt er das erste Schulgeld, wobei er der Mama zuflüstert, daß in seiner Tanzstunde schon manche gute Partie zustande gekommen sei. Hierauf stellt er seinen Assistenten vor. Dies ist ein sehr magerer Herr, der nach jedem zweiten Worte eine Verbeugung macht und „sehr angenehm“ murmelt, außerdem stark nach Pomade riecht und den Wiener Dialect nicht ganz verbergen kann. Im Laufe der Zeit entdeckt er sich Jedem als Neffe des berühmten Componisten der „Zepperl-Polka“ und klagt um die schöne Zeit, die er in Wien verlebt hat.

Sonst wären noch der Clavierpieler zu erwähnen, ein verkanntes musikalisches Genie mit einem Stehfragen und langen Fingern, der tagsüber Clavierstunden gibt und für das Tanzinstitut agentiert. Jeden Tag mit dem Schläge sieben sitzt er oben auf dem Drehsessel, schließt die

konnte. Consequenterweise können wir jetzt, da in der Ernennung Steinbach's zum Finanzminister in der That die Absicht zutage tritt, zunächst das Beamten-Element im Ministerium zu verstärken, nicht mit Bedenken kommen, wie wir auch keineswegs geneigt sind, in Ohnmacht zu fallen, wenn wir da und dort lesen, daß uns wirklich nichts Anderes bevorstehe als ein bißchen Absolutismus. Die Hauptsache ist uns, daß die verrückte Zeit, die wir oben kurz charakterisiert haben, nun endgiltig vorbei und daß es den Deutschen in die Hand gegeben ist, auf die Gestaltung der Dinge jenen Einfluß zu nehmen, der ihnen von rechts wegen gebührt.

Die nächste Zukunft wird ohne Zweifel eine Zeit des Ueberganges sein, und unsere Partei wird hinlänglich Muße finden, sich zusammenzuschließen und durch das Imponierende ihres Auftretens das zu erzwingen, was ihr zugezogen ist. Man kann den Deutschnationalen das Zeugnis nicht vorenthalten, daß sie mit ihrem Wahlausrufe, welchen wir in der letzten Nummer besprochen haben, den Altliberalen auf mehr als dem halben Wege entgegengekommen sind. Nur ein wenig Neigung von der anderen Seite, und die ohnehin nur mehr schwachen Schranken, welche die beiden Theile trennen, müssen fallen. Oder sollte es wirklich ein Hindernis zur Einigkeit sein, daß es dem Deutschen gestattet werde, die Juden zu lieben oder sie nicht zu lieben, in dem Ueberwuchern des Capitalismus eine Calamität zu erblicken oder nicht? Es wäre doch gar zu sonderbar!

Dunajewski ist gegangen, drei seiner ehemaligen Collegen werden ihm in Bälde folgen, die Tage Winkler's sind gezählt, binnen Kurzem wird die Bahn frei sein. Wenn die Deutschen

Augen und harret des Winkes des Meisters.

Der geräumige Tanzsaal zeigt eine einfache, aber stylvolle Einrichtung. An der Wand hängt ein großer Spiegel mit zwei rothen Quasten, die sehr lebhaft an eine Schlafrockschnur erinnern, längs der Wand sind gepolsterte Sitze für die wachsamten Gardedamen und diversen Mütter angebracht, die zuerst das nothwendigste Tagesgespräch über schlechte Diensthoten, Staubfegen und die Männer von heute absolvieren, dann in befriedigtem Anschauen der tanzenden Jugend ein wenig dem Morpheus in die Arme sinken.

„Anstellen, meine Herrschaften!“ ruft der Tanzmeister und die Paare finden sich. Der Clavierpieler, dem eben von Schinkenfleckerln geträumt, wischt sich den Mund und greift dann einige Accorde, die das Schrecklichste ahnen lassen, während sich der Assistent mit einer kleinen Schaar ins Vorzimmer begibt. Hier ist das eigentliche Feld seiner Thätigkeit. Jeder Neueintretende steht eine Zeit lang in der Behandlung dieses Herrn, der gewissermaßen die technischen Vorarbeiten besorgt, indem er seinen Schülern die ersten Anstandsregeln, Haltung und Tanzschritte beibringt, worauf sie nach Maßgabe ihrer Fortschritte aus der „Vorhalle“ in das Reich des Meisters eingeht.

„Alsd'r'n wern ma's angehn,“ sagt er mit gewinnendem Lächeln und erfucht die Anwesenden, sich in zwei Reihen aufzustellen. Die Dame des Hauses hat sich in einem Fauteuil niedergelassen, das Ganze zu überwachen; neben ihr sitzt Tifi,

Untersteiermarks, die in langjährigem Kampfe sicher den Anspruch auf allgemeine Anerkennung errungen haben, in diesem Augenblicke einen einzigen Wunsch aussprechen dürfen, so ist es der, daß man die Lage, die seit dem Falle Hohenwart's nicht günstiger war als sie heute ist, mit Hintansetzung aller unfruchtbaren Doctrinen, mit der ganzen Kraft, welche uns unsere natürliche Ueberlegenheit und das historische Recht verleihen, und in innigem Zusammenstehen ausnütze. Geschieht dies, dann werden das Beamten-Ministerium und das bishen Absolutismus bald überwunden sein.

Die Finanzkunst des gewesenen Schatzkanzlers.

Wien, 5. Februar.

Characteristisch für das Finanzwesen Oesterreichs in der Ära Dunajewski ist die ganz exorbitante Steigerung der Abgaben. Da die directen Steuern schon eine Höhe erreicht hatten, welche in keinem anderen Staate ihresgleichen findet, so war die Finanzverwaltung, nachdem noch weitere Beträge aufgetrieben werden mußten, genöthigt, die indirecten Steuern bedeutend zu erhöhen. Es wurde auf Gegenstände des allgemeinen Consums, auf Branntwein, Petroleum, Kaffee u. A. gegriffen. Diese Steuererhöhungen sollten zweien Zwecken dienen, fürs erste die Mittel für die Steigerung der Wehrkraft bieten, fürs zweite das Deficit beseitigen. Doch nicht nur die Ausgaben für Heer und Flotte, auch die der meisten anderen Ressorts haben sich von Jahr zu Jahr erhöht. Das österreichische Budget hat mit dem ungarischen die Eigenschaft gemein, daß es auf einer so starken Belastung der Staatsbürger durch besonders hohe directe und indirecte Steuern, Gebühren, und Monopole beruht, wie wohl kein anderer Staatsvoranschlag in Europa. Es unterscheidet sich jedoch von dem ungarischen insofern, als der Staat in Oesterreich in 17 Länder zerfällt, von denen jedes ein besonderes Landesbudget besitzt und die Aufgabe hat, für die Landesbedürfnisse zu sorgen. Welche wichtige Zweige des Staatslebens, die in Ungarn und in anderen Staaten zum großen Theile vom Staate besorgt werden, in Oesterreich in die Competenz der Länder fallen, ist bekannt. Die Kosten für die Besorgung dieser Bedürfnisse haben die Landesbudgets zu tragen.

Die Finanzen Oesterreichs haben somit die Eigenthümlichkeit, daß seitens des Staates alle möglichen Abgaben sehr hoch gespannt sind,

und daß der Staat fast alle Arten von Abgaben, etwa die wenig einträglichen Zugriffssteuern ausgenommen, für seine eigenen Bedürfnisse in Anspruch nimmt. Den Vertretungen der Gemeinden und Bezirke, aber auch jenen der Länder fällt die schwierige Aufgabe zu, die vom Staate schon so ganz außerordentlich in Anspruch genommene Steuerkraft noch weiter in Contribution zu setzen: Eine Unterhütung der Gemeinden, Bezirke und Länder seitens des Staates wie in Preußen findet nicht statt. Bisher besahm sich die Finanzverwaltung sogar sehr zurückhaltend, ja ablehnend, wenn auch nur Vorschläge gemacht wurden, wonach ohne Belastung des Staates, nur durch Vermittlung desselben und durch Mitwirkung der Organisationen, die dem Staate zur Verfügung stehen, die schwierigen finanziellen Aufgaben der österreichischen autonomen Verwaltungskreise erleichtert werden sollten.

In der Höhe der Consumsteuern auf gewisse allgemeine Lebensbedürfnisse, in dem Ertragnisse der unbeweglichen Staatsgüter, im Curse der Staatspapiere und dem Agio des Goldes und des Silbers in den Ländern der Papierwährung, selbst auch in den Gesehungskosten der ungeheueren Arbeitsquanten, die seitens einzelner Ministerien in Anspruch genommen werden müssen, drückt sich das Resultat gewisser großer wirtschaftlicher Bewegungen aus, welche im allgemeinen nur in ihrem Einfluß auf die Privatwirtschaft berücksichtigt und beobachtet werden, aber auch auf die Staatsvoranschläge erheblichen Einfluß nehmen. Die Steigerung der Arbeitslöhne ist trotz der erheblichen Erhöhungen der Consumsteuer in Oesterreich keine so bedeutende wie in Frankreich, England und Deutschland. Trotzdem macht sich dieselbe in verschiedenen Paragraphen des Staatsvoranschlages fühlbar. Der Niedergang des Capitalzinses, die Steigerung des Curses der Anlehenpapiere nimmt in einer Zeit, in welcher keine so großen Staatsanlehen emittiert werden, immerhin einigen, wenn gleich derzeit nicht sehr bedeutenden Einfluß auf den Staatsvoranschlag. Im hohen Grade macht sich dagegen das Sinken des Gold- und des Silberagios im Voranschlage eines Staates wie Oesterreichs fühlbar, dessen Staats- und Privatwirtschaft wohl auf die Papiervaluta basiert ist, unter dessen Einnahmen und Ausgaben jedoch sehr große in Gold und Silber zahlbare Summen vorkommen, wobei die Beträge, welche in Gold zu zahlen sind, jene, welche in Gold eingenommen werden, erheblich überwiegen. Sehr hohe Steuern auf Grund und Boden in Verbindung

mit den niedrigen Preisen der land- und forstwirtschaftlichen Producte, dann die Zollpolitik des Deutschen Reiches bewirken, daß der Reinertrag der Landgüter in Oesterreich im Vergleich zu deren Belastung durch Steuern und Abgaben ein ganz eigenthümliches, nicht leicht wo anders vorkommendes Verhältnis aufweist. Diese Umstände wirken sehr ungünstig auf den Ertrag der Staatsgüter. Jene directen Steuern, deren starke Ertragssteigerung eine notwendige Folge des raschen Steigens des Wohlstandes ist, ebenso jene Consumsteuern, bei welchen eine rasche Erhöhung des Ergebnisses nur aus gleichem Grunde eintreten kann, sind in sehr langsamem Steigen, ja manche fast im Stillstand begriffen. Dagegen zeigt sich, daß auch in Oesterreich der Verkehr im Steigen begriffen ist, das moderne Leben das Hindernis der Entfernung immer mehr überwindet, die Einnahmen der Eisenbahnen, weniger die der Schiffsunternehmungen, steigen erheblich, was sich im Budget bei den Brutto- und Nettoeinnahmen der Staatsbahnen in erfreulicher Weise geltend macht.

Der Staatsvoranschlag für 1891 schließt bekanntlich mit einem Ueberschuß. Allerdings ist hervorzuheben, daß große Ausgaben, wie die Sanierung der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die Uebernahme der Subventionierung des bish. österreichisch-ungarischen Lloyd auf Oesterreich allein und zahlreiche andere, darunter bedeutende Ausgaben, im Jahre 1891 bevorstehen, welche auf dem beliebten Wege der Nachtragscredite zu decken sein werden. Trotzdem kann wohl behauptet werden, daß mit Rücksicht auf die allerdings exorbitante Steigerung der verschiedenen Abgaben es nicht außer den Grenzen der Möglichkeit ist, daß die gegenwärtigen Staatsausgaben ihre Bedeckung in den Einnahmen finden, wenn nicht ungewöhnliche Ereignisse eintreten. Die Schwierigkeiten, mit denen Oesterreich infolge der Richtung, welche die Entwicklung seiner Finanzen nahm, derzeit zu kämpfen hat, liegen somit nicht im Deficit der Staatsvoranschläge. Sie liegen in der ungeheueren Ueberlastung der Staatsbürger mit allen nur denkbaren Steuern und sonstigen Abgaben, in der im Vergleich zu anderen Staaten sehr geringen Ausstattung wichtiger Zweige des Kulturlebens mit Staatsmitteln, endlich in dem Umstande, daß der Staat alle nur denkbaren Steuern und Abgaben, und zwar mit sehr hohen Steuerfüßen für sich in Anspruch genommen, den Ländern, Bezirken und Gemeinden größere Ausgaben als in anderen Ländern zur Lösung überlassen, denselben dagegen fast alle Einnahms-

der Mops. Der Assistent bemerkt, daß er sich erlauben werde, den geehrten Damen und Herren zuerst einige Worte über die Wichtigkeit des Tanzes zu sagen, was allgemeine Zustimmung findet, worauf er sich verbeugt und „Sehr angenehm“ sagt. Und nun erfahren die erstaunten Zuhörer, daß „Tanzen und Tanzen“ ein Unterschied sei, daß Jeder, der nicht tanzen könne, eigentlich ein ungebildetes Subject wäre, das von rechtswegen gar nicht der ewigen Seligkeit theilhaftig werden könne. Der Redner erklärt hierauf den Unterschied von „rechts und links“ und die aus der Unkenntnis dessen entstehenden Verwechslungen, was die Mehrzahl der Schüler sehr lebhaft an die Tasterklasse erinnert. Auf die Frage, ob seine Worte auch richtig verstanden worden, folgt ein lautes „Ja“ und ein „Sehr angenehm.“ Eine sofort vorgenommene Stichprobe ergibt, daß ein Einjähriger-Freiwilliger mit zwei linken Füßen vorhanden ist, während sich eine etwas verschämte Dame absolut nicht erinnern kann, jemals eine rechte Hand besessen zu haben. Die ungünstigen Erfolge veranlassen den Herrn Assistenten zu der Bemerkung, daß Aufmerksamkeit eine Bürgerpflicht sei, worauf er sich sogleich an die Erklärungen der Schrittarthen macht. Nach geraumer Zeit befindet sich die ganze Gesellschaft in einer gelinden Majerei, was sich durch Hopfen nach dem Tacte kundgibt. Der Unbeholfenste ist wieder der Einjährige Pfofenreiter, der wie in einer Cirkusmanège herumtrast.

„Marand Josef! mit so schnell, Herr

3 — laangsam! Sie woll'n ja nit Schnellauer wer'n, na also!“

„Fräul'n Zeisel, mehr strcken, 1, 2, 3, 1000. 1, 2, 3, 1, 2, 3, haalt!“

Dem Einjährigen rinnt der Schweiß in Strömen vom Gesichte und er bereut im Stillen die unsinnige Idee, tanzen lernen zu wollen. Der Tanzlehrer erklärt ihm noch einmal die Schritte und läßt ihn Solo tanzen. Allgemeine Heiterkeit. „Bitte, net lachen, 's is ka G'leuter vom Himmel g'fall'n — ich auch net.“ meint der Assistent.

Hierauf wieder Gesamttübung. Der Herr Pfofenreiter gibt sich die erdenklichste Mühe, graciös dahinzuschweben, was ihm aber nicht gelingt.

„Schau'n 'n Herrn Rizerl an“ — schreit der Tanzlehrer — „dös is a Pracht! Wie a Esen, 1, 2, 3, 1, 2, 3, halt!“

Der Einjährige springt noch immer herum. „Haalt!“ brüllt der Assistent, „hör'n's auf, sonst draht sich der Prinz Eugen noch im Grab' um Ihnertwegen. Gönnen's dem alten Herrn die ewige Ruh', er hat's verdient, und rasten's Ihna aus.“

Alles nimmt Platz. Die Fächer bewegen sich und der Mops blickt einem Bonbon aus. Da keins austraut, schlängelt er sich auf den bedauernswerten Herrn Pfofenreiter zu, beschnüffelt ihn und wendet sich hierauf kopfschüttelnd zum Rückzug. Die Dame des Hauses erhebt sich, worauf der Tanzlehrer die Lection für beendet erklärt, den Damen begütigend auf

traulich unterm Arme in den Saal führt, wohin die ganze Gesellschaft folgt.

Hier geht die Quadrille ihrem Ende entgegen. Der Clavierpieler wühlt in den Tasten, das Pedal ächzt und die Fenster zittern. „Vorwärts mit frischem Muth, Lieb ist das Panier!“ Mit festem Schritte, stramm und siegesgewiß, zieht die fröhliche Schaar in künstlich gechlungenen Figuren unter Führung des Meisters vorbei an den Müttern und Tanten, die den langen Stricktrumpf zur Seite gelegt, auf ihre Jugend blicken und dabei der Zeiten gedenken, wo auch ihnen noch des Lebens Mai geblüht.

Der Zeiger rückt langsam auf neun vor. Der Clavierpieler sitzt wie eine Trauerweide und greift schon hie und da falsch. Und hie und da nimmt eine corpulente Dame einen Anlauf zum Schnarchen. Angesichts dieser bedrohlichen Umstände commandiert der Meister: „Compliment!“ und die Quadrille ist aus. Allseitige Grüße, ein vielsagender Blick oder ein zarter Händedruck.

„Mein Fräulein, darf ich's wagen?“ — „Heute ja, heute kommt mich die Toni abholen.“

Und er begleitet sie. Sie spricht nichts, er seufzt, dann seufzt sie und er spricht nichts. Aber sie wissen es doch Beide. Mann will sie trennen, den Band treuer Herzen zerreißen. Niemals!

Kein Graben zu tief,
Keine Mauer zu hoch,
Wenn zwei sich gut find,

Wenn zwei sich gut find,

quellen entzogen hat. Den autonomen Körperschaften bleibt somit nichts anderes übrig, als auf die sehr hohen Staatssteuern, insbesondere auf die directen und die indirecten Staatssteuern Zuschläge zu wägen, wodurch dieselben eine Höhe erreichen, wie in keinem anderen Staate Europas.

Die Wahlbewegung in Krain.

Der erste Wahlauftritt wurde von den in Laibach versammelt gewesenen Landtagsabgeordneten erlassen, und er lautet im Wesentlichen wie folgt:

„Wir stehen an der Schwelle einer unbestimmten Zukunft. Unsere nationale Individualität ist noch nicht gewährleistet. Wir verlangen schrankenlose Gleichberechtigung der slovenischen Sprache bei allen Ämtern ohne Ausnahme; wir wollen slovenische Mittels- und Gewerbeschulen; in der Volksschule wollen wir ausschließlich die slovenische Unterrichtssprache und den Unterricht auf confessioneller Grundlage; wir verlangen die Entfernung aller staatlichen und privaten Einrichtungen, die dem entgegenstehen. Der § 19 ist unser Paladium, welches unsere Abgeordneten mit aller Kraft und mit allen Mitteln behüten müssen. In diesem ersten Momente mögen die heimischen Gerwürfnisse verstummen! Wir müssen vereint auf den Wahlplatz treten, damit wir den gemeinsamen Feind und seine Reserven nicht herauslocken. Manches, was uns daheim entzweit, hat für den Reichsrath keine Bedeutung. — Bisher haben die Herren Ferjancić, Klun, Polskar und Schulele ihre Wiederandidatur angemeldet.“

Diesen Aufruf veröffentlichten sowohl „Slovenec“ als auch „Slov. Narod“ am 31. Jänner an der Spitze des Blattes. Der Erstere meinte dazu:

„Bei uns sind die „Gewissen“ für ein Bündnis mit den Jungtschechen eingenommen. Wir geben gerne zu, daß die Jungtschechen eine sehr agile Partei sind; doch können wir mit ihr nicht gehen . . . wir würden uns dadurch die Möglichkeit einer Verbindung rauben.“

Der „radicale“ „Slovenski Narod“ gestattete sich keine Bemerkung. Der Friede, welcher proclamiert war, wird indessen nicht gehalten. Vorgestern enthielt „Slovenec“ folgende Bemerkung:

„Am letzten Samstag haben wir an erster Stelle den Wahlauftritt des hiesigen vorbereitenden Wahlausschusses veröffentlicht. Viele unserer Parteigenossen haben den Aufruf aus verschiedenen Gründen so verstanden, als ob er ein Programm unseres Blattes wäre, und es wird uns deshalb Unconsequenz vorgeworfen . . . Wir haben es gethan, ohne uns die Hände zu binden, bekennen aber, daß er nach dem bekannten Sprichworte zusammengestellt ist: Wasch mir den Pelz, aber mach mir ihn nicht naß!“

Mittlerweile war der Wahlauftritt des „katholisch-politischen Vereines“ erschienen, der folgende Programmpunkte enthält:

„Confessionelle Schule; Schule auf nationaler Basis; Entfernung des deutschen Geistes, der noch hier und da in Ämtern und Schulen anzutreffen ist; Vereinigung mit allen anderen katholischen Abgeordneten unter der Bedingung, daß Gleichberechtigung für die Slovenen gewährt werde. Und in nationalökonomischer Beziehung: Bessere Verbindung Oberkrains mit Triest, Laibach mit Klagenfurt, und Krains mit Görz; Durchführung aller Bahnbauten auf Staatskosten; Entsumpfung des Laibacher Morastes mittelst Staatshilfe; Ermäßigung der Steuern x. x. Das Volk schreit nach Brod, Pflicht des Abgeordneten ist es, es ihm zu verschaffen! Slovenen! In den letzten Jahren begann sich auch unter uns der giftige jüdische Liberalismus auszubreiten. Wehrt Euch dagegen mit allen Kräften, auch wenn er unter der Maske der „absoluten Nationalität“ auftritt.“

„Domoljub“, das Organ der „Kaplano-fratie“, enthält auch einen Wahlauftritt, in welchem es heißt:

„. . . In Wien belegt man das Volk mit Steuern groß oder klein, je nachdem das Herz der Abgeordneten für das Volk ist. In Wien macht man neue Geseze, gute oder schlechte, wie die Abgeordneten selber sind. Darum sind die Wahlen wichtig. Was nützen Deine Klagen über große Steuern, wenn Du nicht zur Wahl gehst, oder gar

schlecht wählst? Wenn Ihr mit den alten Abgeordneten nicht einverstanden seid, wählt neue! Jetzt werden sich Rathgeber in Hülle und Fülle bei Euch finden. Wir schlagen Euch folgende vor: Klun, Povše, Hohenwarth, Pfeiffer, Polskar, Ferjancić, Schulele. Der Candidat für Laibach wird erst aufgestellt werden.“

Darauf schreibt „Slov. Narod“:

„Habemus papam! Obgleich die Vorarbeiten und Vorabredungen bezüglich der Reichsrathscandidaten noch nicht beendet sind, konnte Kaplan Kalan seine brennenden Kegel doch nicht überwinden, in seinem Blatte auf eigene Faust Candidaten aufzustellen. Diese sind: . . . Jede Bemerkung über diese einzelnen Personen wäre als verfrüht nicht am Plage; das aber können wir doch nicht unterdrücken, daß es bisher nicht Sitte war, daß jemand auf eigene Faust und dem dazu berufenen Wahlcomité vorgreifend, für das ganze Land Candidaten aufstellt. Hier sind die Worte Göthes wohl am Plage: Nur Lumpen sind bescheiden!“

„Slovenec“ veröffentlichte gestern folgende Notiz:

„Aufgepaßt! Aus sehr verlässlicher Quelle erfahren wir, daß im Wahlbezirke Treffen-Ratschach-Gottschee der Gottscheer Bezirkshauptmann Thomann candidirt. Wir haben bereits erklärt, daß wir uns unter dem Aufgebote all unserer Kräfte jeder neuen Candidatur irgend eines Beamten entgegenstellen werden, umsomehr aber einer solchen, welche uns in nationaler Beziehung sogar gegnerisch ist. Wir bitten die Stammesgenossen, sich an den Urwahlen allgemein zu betheiligen und nur solche Wahlmänner zu wählen, die ihre Stimmen verlässlichen Candidaten geben. Aufgepaßt also, sonst werden wir wieder sechs Jahre tyrantisiert werden!“

Rundschau.

[Zum Sturze Dunajewski's.] Das „Grazer Volksbl.“ meint seinen Schmerz über die Entlassung des größten Feindes unseres Volkes in folgenden, etwas verworrenen Sätzen aus: „Wie der Bliß aus heiterem Himmel kann man nicht sagen — aber überraschend, niederdrückend und beklemmend ist die vorstehende Nachricht doch. Dunajewski repräsentierte vorzugsweise die Intelligenz im Ministerium und er war jetzt nahezu der einzige, auf den man vornehmlich mit dem Gefühle der Befriedigung hinblickte. Er geht nun, und kein Mensch weiß, warum, weil die Offiziösen und selbst die nächsten Freunde des Herrn Grafen Taaffe so gerne versichern, es handle sich nicht um einen Systemwechsel. — Nun wird es uns immer gewisser, daß wir bis zum Herbst ein Ministerium Schlumpeck haben. Die Situation ist übrigens für den Herrn Minister-Präsidenten keine rosig; denn nun hat er die Polen gegen sich; für ihn bedeutet der Rücktritt Dunajewski's einen großen Verlust; denn wir halten die Formel „auf Ihr Ansuchen“ für vollständig den Thatsachen entsprechend. Der gewesene Finanz-Minister ist gegangen, er wurde nicht gegangen.“ — Herr v. Dunajewski soll nun ganz ernstlich auf den Posten des Gouverneurs der Oesterreichisch-ungarischen Bank aspirieren. Uebrigens sind auch die Stellungen der Minister Praxak und Falkenhayn stark erschüttert. Keinem von beiden werden die Deutschen nachtrauen, und bezüglich des letztgenannten, der vor seiner Ernennung zum Minister auf seinem Edelsitze in Oberösterreich ein recht kümmerliches Dasein gefristet haben soll, werden die wackeren Oesterreicher wahrscheinlich recht bald zu der Ansicht bekehrt werden, daß es dem leiblichen Wohle eines verarmten Grafen recht wohl bekommt, durch ein Jahrzehnt ein Ministerportfeuille verwaltet zu haben. — Als die präsumtiven Nachfolger der genannten Herren werden die Abgeordneten Dr. Bilinski und Varnreither genannt. Man spricht auch von der Creierung eines Communications-Ministeriums und von der Berufung des Sectionschefs Wittel an die Spitze desselben.

[Eintöschischer Bauernverein] ist in Böhmen gegründet worden, und morgen soll in Prag die constituierende Versammlung desselben stattfinden, damit der Verein noch bei den Wahlen für den Reichsrath seine Thätigkeit

entfalten könne. In einem Aufrufe der Gründer des Vereines heißt es, daß die Bauernpartei in politischer Beziehung allerdings mit den Jungtschechen zusammengehen wolle, daß jedoch in den Landgemeinden nur jene Candidaten gewählt werden sollen, welche der Bauernverein nominieren werde und welche sich verpflichten, daß sie im Reichsrathe einen Bauernclub bilden und sich in der Durchführung des Bauernprogrammes von den politischen Parteien nicht werden hindern lassen. Die wichtigsten Forderungen der Bauernpartei sind: Expropriation der Hypothekarschulden; freie Theilbarkeit des sämmtlichen Bodens, unentgeltlicher Unterricht in den Volksschulen; Einführung der einheitlichen personalen Einkommensteuer statt aller bisherigen directen und indirecten Steuern, Regelung der Valuta, Verstaatlichung der Eisenbahnen, Regelung des Verhältnisses zu Ungarn auf Grundlage der vollen Gleichheit, eventuell einer Personalunion, Einführung des allgemeinen Wahlrechtes und Abkürzung der Mandatsgiltigkeit auf drei Jahre. Die neue Bauernpartei soll im Reichsrathe in erster Reihe die wirtschaftlichen Interessen des tschechischen Volkes wahren.

[Hinsichtlich der Millenniums-Feier Ungarns] meldet die „N. Fr. Pr.“ aus Pest, der ungarische Ministerrath habe beschlossen, die Feier des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates nicht vor dem Jahre 1895 oder 1896 zu begehen. Ueberdies habe der Ministerrath ein aus dem Minister-Präsidenten Grafen Szapary und den Ministern Baross, Csaky und Wekerle bestehendes Comité eingesetzt, welches hinsichtlich dieser Feier Vorschläge zu erstatten haben wird.

[Der Handelsvertrag mit der Schweiz] wurde von der österreichisch-ungarischen Regierung gekündigt, und zwar mit der Bekanntgabe des Wunsches, daß über eine neue, den Interessen der beiden Länder entsprechende Regelung der wechselseitigen Handelsbeziehungen, auf deren Erhaltung und Förderung großer Werth gelegt werde, thunlichst bald Verhandlungen aufgenommen werden mögen.

[Zum Falle Crispi's.] Wie bei dem Rücktritte des Fürsten Bismarck, so erörtern auch bei demjenigen Crispi's alle politischen Kreise Europas die Dreibundsfrage und kommen, wie damals, übereinstimmend zu der Anschauung, daß der Bestand desselben nicht erschüttert sei und wohl auch so bald nicht werde erschüttert werden. Man weiß, und zwar mit Recht, darauf hin, daß der Eintritt Italiens in den deutsch-österreichischen Bund bereits lange vor Crispi's Ministerpräsidentschaft, nämlich im Jahre 1883 erfolgt und dieses Verhältnis am 13. März 1887 noch unter dem Ministerium Depretis erneuert worden sei. Als Crispi wenige Monate später, am 29. Juli, selbst die Zügel der Regierung ergriff, hegten sehr viele die Beforgnis, das von den „Erzv Vätern“ der Bündnispolitik, Mancini und Robilant, geschlungene Bündnisband könnte gelöst oder doch bedenklich gelockert werden, während es im Gegentheile fester wie je geknüpft worden ist. Wie Crispi aus Staatsnothwendigkeit ein überzeugter und unbedingt verlässlicher Bundesgenosse gewesen, so sei von jedem seiner Nachfolger im Amte ein Gleiches zu erwarten; denn das Prinzip der Bündnispolitik ruhe im Interesse der Völker, nicht einzelner Regierender, und diesem Interesse würden sich letztere selbst dann nicht zu entziehen vermögen, wenn sie für ihre eigene Person keine oder nur laue Freunde solcher Politik wären. — Wie man unter dem 6. d. aus Rom meldet, hat der König den Marschese Rudini mit der Neubildung des Cabinets betraut.

[Die Ursachen der Enthebung des Grafen Waldersee von der Stelle des Generalstabschefs der deutschen Armee] sind sowohl in persönlicher als in politischen Gründen zu suchen. Daß Waldersee dem politischen Getriebe nicht fern geblieben ist, galt bisher als öffentliches Geheimnis, auch wenn es u. A. von dem Grafen selbst in einem sehr kräftigen Dementi an ein Hamburger Blatt einmal entschieden in Abrede

gestellt wurde. Bekannt ist es, daß der Graf in religiöser Beziehung einen sehr orthodoxen Standpunkt einnahm. Man hat ihm vielfach nahe Beziehungen zu Stöcker nachgesagt. Diese Gerüchte datieren von jener Versammlung, die im Jahre 1887 bei dem Grafen stattfand und in der in Anwesenheit des damaligen Prinzen Wilhelm und seiner Gemalin die Unterstützung der Stöcker'schen Stadtmmission beschlossen wurde. Seit jener Zeit sind die Gerüchte über die politisch-religiösen Ansprüche Waldersee's nicht mehr verstummt. Man sah ihn sogar als den „kommen den Mann,“ als den Nachfolger des Fürsten Bismarck an und schrieb ihm umsomehr Einfluß zu, als er durch seine Heirat mit der verwitweten Fürstin von Noer, der Gemalin des Großherzogs der Kaiserin Victoria Augusta, in ein Verwandtschaftsverhältnis zu dem Kaiserpaare getreten war. Die Befürchtungen, welche man in Verbindung mit den vermuteten Ansichten des Grafen an dessen hochkirchlich-conservative Bestrebungen knüpfte, haben sich in der Zwischenzeit wohl nicht bestätigt; der Kaiser hat vielmehr eine Bahn eingeschlagen, welche ihn weit abführte von der Richtung Stöcker's und Hammerstein's. Trotz alledem wird bezüglich der eigentlichen Ursache der Versekung Waldersee's der Schleier zunächst noch ungelüftet bleiben.

[Miquel] sollte nach einem Gerüchte, welches letzter Tage durch die Zeitungen lief, dazu ausersehen sein, das Präsidium des preussischen Ministeriums zu übernehmen. Als Grund dafür wurde angegeben, daß Herr v. Caprivi sich gelegentlich der Sperrgelder-Vorlage zu sehr für Herrn v. Goltz, dessen Ministertage gezählt sein sollen, in's Zeug gelegt und dadurch nach oben compromittiert habe. Die Nachricht ist bereits von der „Nordd. Allg. Ztg.“ dementiert worden, ihre innere Unwahrscheinlichkeit liegt außerdem auf der Hand.

[Die Gesamt-Bevölkerung Deutschlands] wird nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten der Volkszählung vom December v. J. auf 48.9 bis 49 Millionen geschätzt.

[Zum Präsidenten der Zoll-Commission des französischen Senates] wurde Jules Ferry gewählt, was in dem Sinne gedeutet wird, daß die Majorität der Commission dem Schutzoll abhold sei.

(Die inneren politischen Verhältnisse Belgiens) gestalten sich immer verwirrter. Das Volk geräth von einer Aufregung in die andere, die Straßendemonstrationen sind an der Tagesordnung und die staatlichen Behörden haben alle Anstrengungen zu machen, um die Gährungsprozesse nicht allzu gefährlich für die jetzige Staatsordnung werden zu lassen. Es hat auch in früheren Zeiten an unruhigen Elementen nicht gefehlt in Belgien, aber einen derartigen Umfang, wie sie jetzt unter der ausschließlich klerikalen Regierungsführung annehmen, kannte man seit dem Bestehen des Königreiches nicht. Wie in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts das ganze belgische Volk nach der politischen Selbständigkeit rang, so kämpft es jetzt um seine persönliche Mündigkeit, ein Kampf, der sich die Schlagworte „Verfassungsrevision, Herresreform“ zum Streitruferkoren hat. Mit einer Zähigkeit und mit einer Verblendung sondergleichen stemmen sich aber die klerikalen Nachhalter gegen die Forderungen des Volkes, obgleich die drohenden Zeichen dessen, was auf diesem Wege schließlich zu erwarten ist, immer zahlreicher werden. Falls die jetzt in der Brüsseler Garnison sich abspielenden Vorgänge noch nicht genug der eindringlichsten Mahnung zur Umkehr für die Jesuitenpartei Belgiens sind, dann möge sie nur ja nicht wieder mit mächtigem Zetergeschrei auf die „teuflischen“ Freimaurer schimpfen, wenn ein Aufstand des belgischen Volkes eines Tages an Rechten und Freiheiten zu erzwingen sucht, was Borniertheit und Unerbittlichkeit auf gesetzlichem Wege nicht erreichen ließen.

[In der englischen Armee] haben sich neuerdings Fälle von Zuchtlosigkeit ereignet. Das in Bermuda stehende Leicester-Regiment ist seit dem 22. v. Mts. in offener Meuterei; es hat die Matrosen englischer Kriegsschiffe ange-

griffen, den Doctararbeitern aufgelauret und kann nur durch die Hilfe der Garde-Grenadiere in Schach gehalten werden. Es soll nach Halifax verlegt werden. Dort herrscht große Aufregung über das Verhalten der Grenadiere, welche wegen des Krawalls in der Wellington-Kaserne strafweise nach Bermuda verlegt wurden. Ferner hat sich das in Kingston (Jamaika) stehende, aus Schwarzen zusammengesetzte 1. Westindia-Regiment ernstlicher Gewaltthatigkeiten schuldig gemacht. Soldaten dieses Regiments unternahmen wiederholte Angriffe auf die Polizei; es mußten 24 verwundete Polizisten in's Lazareth gebracht werden.

[Im irischen Lager] wurde ein Ausgleich erzielt, demzufolge Mac Carthy der Führer der gesamten irischen Partei wird. Barnell und O'Brien werden nach Amerika gehen, um Gelder aufzubringen. Dem „Standard“ zufolge hätten die liberalen Führer dem künftigen irischen Parlamente die Polizeicontrole und die Lösung der Bodenfrage zugestanden, falls dieselbe nicht vorher vom englischen Gesamtparlamente gelöst würde.

[Die Corteswahlen in Spanien] haben ein Ergebnis geliefert, daß die der Regierung zur Verfügung stehende Majorität 289 Stimmen zählt. Die Opposition hat deren 154.

Locales und Provinciales.

Gilli, 7. Februar.

Gillier Gemeinderath.

Gestern fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Dr. Neckermann eine ordentliche Sitzung des Gemeinderathes statt. Nach Verlesung und Verificierung des Protokolles der letzten Sitzung theilte der Bürgermeister die Einläufe mit, unter welchen sich eine Eingabe des Mauth-Einnehmers an der Grazer-Linie, Franz Pollak, mit der er seinen Dienst kündigt, sowie zwei Eingaben um Mauthgebührenpauerschallierung für das Jahr 1891 der Handelsfirmen Alois Walland und Wogg & Radakowits befanden. Alle drei Eingaben wurden vom Bürgermeister als dringlich auf die Tagesordnung gesetzt. Eine Eingabe des Hrn. Hans Windbichler, womit sich derselbe zum Ankaufe der alten Landwehrkaserne anbietet, wurde der Finanzim Vereine mit der Bausection zur Vorberatung zugewiesen. — Der Vorsitzende brachte sodann einen Erlaß des steiermärkischen Landesauschusses zur Verlesung, in welchem mitgetheilt wird, daß der Krankenhaus-Verwalter, Herr Gottfried Bukadinovic, über sein Ansuchen mit 1. Februar l. J. von seinem Dienstposten entbunden wurde. Ferners wird in dem Erlasse um Bekanntgabe ersucht, ob die Stadtgemeinde von dem im Landesgesetze vom 12. Februar 1872, beziehungsweise von dem in der Kundmachung des Landesauschusses vom 24. Juni 1873, L.-G. und V.-Bl. Nr. 34, erwähnten Rechte der Gemeinde, für die Wiederbesetzung dieser Stelle einen Vorschlag zu erstatten, Gebrauch zu machen gedenkt. Ueber Antrag des Hrn. S. R. Josef Rakusch wurde einstimmig beschlossen, den gegenwärtig als Substituten fungierenden Herrn Schaffenrath dem Landesauschusse als künftigen Spitals-Verwalter in Vorschlag zu bringen. — Der Erlaß der Statthaltereie, nach welchem die Stadt Gilli in die IV. Klasse des Militärjinstarifses eingereiht wurde, ward zur Kenntnis genommen. Die Eingabe der freiwilligen Feuerwehr, mit welcher dieselbe die neugewählten Kommando- und Ausschussmitglieder bekannt gibt, wurde gleichfalls zur Kenntnis genommen und über Antrag des Hrn. V.-St. Stiger die Wahl bestätigt. — Eine Eingabe des Militär-Bequartierungs-Vereines um Bezahlung von 86 fl. 80 kr. für Bequartierung von Landwehr-Mannschaften wurde der Finanzsection zum Verichte für die nächste Sitzung, eine Eingabe des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde in Friedhofsangelegenheiten, wurde dem Friedhofscomitee zugewiesen, worauf Uebergang zur Tagesordnung erfolgte.

Deren erster Gegenstand bildete die Wahl von drei Mitgliedern in die Wahlcommission für die Reichrathsabgeordnetenwahl. Nachdem der Vorsitzende die bezüglichlichen Gesetzesstellen

erläutert hatte, wurden mittelst Stimmzetteln zu Mitgliedern gewählt die Herren Hrn. Dr. Schurbi, Bgm. Dr. Neckermann und Hrn. Josef Rakusch, und als Ersatzmänner die Herren Hrn. Dr. Sajowic, Stiger und Vahr.

Hierauf folgte der Bericht der I. Section — Referent Herr Hrn. Dr. Sajowic — über den Entschädigungsanspruch für die Demolierung der Leichenkammer auf dem hl. Geisfriedhofe, und wurde die Angelegenheit im Sinne Sectionsantrages verlegt.

Für die IV. Section referierte deren Obmann Herr Hrn. Ferjen. Die von dem städtischen Quartiermeister, Hrn. Jos. Simonitsch, gelegte Rechnung pro 1890 wurde richtig befunden und dem Rechnungsleger das Absolutorium ertheilt. — Ueber Sectionsantrag wurde ferner beschlossen, der Firma Kella & Neffe in Wien die Verdienstsummen für die Kanalisierungsarbeiten in der Ringstrasse, der Gartengasse, auf dem Wokanplaz und in der Carolinengasse flüssig zu machen. — Der Bericht der städt. Sicherheitswache über die Gebahrung mit dem Monsturspauerschale im Jahre 1890 wurde richtig befunden und genehmigt. — Dem Ansuchen des Herrn Michael Uregg um Weiterbefassung des von ihm bisher gepachteten Kellerantheiles im Grafegebäude wurde keine Folge gegeben. — Ebenso wurde das Ersuchen des Directors der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt zu Graz um Unterstützung der Zöglinge dieser Anstalt abgelehnt. — Ueber Antrag der Section wurde weiters die Flüssigmachung der restlichen Verdienstsumme der Firma Kurz, Rietschel und Henneberg in Wien beschlossen. — Ueber die bezüglichlichen Eingaben wurden den Handelsfirmen Alois Walland und Wogg & Radakowits die Mauth-Abfindungen pro 1891, u. zw. der ersteren mit 30 fl., und der letzteren mit 40 fl. bewilligt. — Endlich wurde über Antrag des Herrn Hrn. Trattnik namens des Mautcomites die Kündigung des Mauthnehmers Pollak zur Kenntnis genommen und beschlossen, daß die Besetzung dieser Stelle durch das Stadtamt zur Ausschreibung zu bringen sei.

[Personalnachrichten.] In Graz fand am Mittwoch die Vermählung des Dr. Grafen Johann von Meran mit der Gräfin Ladislaja Lamberg statt. — Der Landes-Ausschuß hat den Professor am ersten Grazer Staats-Gymnasium, Dr. Franz Martin Mayer, zum Director der Grazer Landes-Ober-Realschule ernannt. — Der Postrath Josef Kunzelmann wurde über sein Ansuchen von Brünn nach Graz versetzt, der Official der Finanz-Landeskasse in Graz, Josef Gottsberger, wurde zum Rechnungs-Revidenten des Obersten Rechnungshofes, der Finanz-Concipist Franz Furreg zum Finanz-Commissär und der Finanz-Concepts-Praktikant Eduard Kossa zum Finanz-Concipisten ernannt. — Dem Notariats-Candidaten Gustav Omahen wurde die Notarsstelle in Senofetsch verliehen. — Der Post-Assistent Julius Riegebauer wurde von Radkersburg nach Graz versetzt.

[Todesfall.] In der letzten Nummer berichteten wir von einem Unfalle, von welchem Herr Jeschounigg vulgo Berwega in Groß-Piretsch betroffen wurde. Er hatte des Nachts sein Schlafgemach verlassen, gieng fehl, stürzte die steile Treppe hinab, überschlug sich im Fallen und zog sich eine so schwere Verletzung des Rückgrates zu, daß die unteren Extremitäten sofort gelähmt waren und daß er drei Tage später seinen Geist aufgab. In Herrn Jeschounigg verliert unsere Partei einen gefühnngsreichen, bewährten Genossen, der sich zahlreicher Freunde und großen Einflusses auf die Bevölkerung rühmen konnte. Ehre seinem Andenken!

[Das Veteranenfränzchen.] welches am Sonntag in den Sälen des Casino-Vereines stattfand, fiel, wie uns berichtet wird, glänzend aus. Unter Anderen waren Oberst v. Brasseur, Major Ueblogger und fast sämtliche Officiere der Garnison, Präsident Dr. Gertscher und mehrere Justizbeamte, der Bürgermeister Dr. Neckermann, Gemeinderäthe und hervorragende Bürger der Stadt zu sehen; im Uebrigen hatten sich Mitglieder der Feuerwehr und anderer

Vereine, dann ein sehr zahlreiches Publicum eingefunden, in welchem das schöne Geschlecht durch eine Anzahl blühender Damen vertreten war. Es wurde bei den Klängen der Vereinskapelle, welche unter der Leitung des Kapellmeisters Lenhard trefflich spielte, bis zum grauen Morgen getanzt, und allenthalben war man des Lobes voll über das Arrangement. Es kamen beim Erlag des Entrées erfreulicherweise auch Ueberschüsse vor, sodaß nach Abzug der, trotz des Entgegenkommens der Casino-Direction, welche bei der Miete einen bedeutenden Nachlaß gewährte, nicht unbedeutenden Kosten, noch immer ein ansehnlicher Betrag dem Kranken-Unterstützungsfond des Vereines zugeführt werden kann.

[Sanctioniert] wurde das vom steiermärkischen Landtag beschlossene Gesetz, mit welchem der § 25 des Landes-Gesetzes vom 9. Jänner 1870 (L.-G.-Bl. Nr. 20), betreffend die Competenz und das Verfahren in Angelegenheiten öffentlicher nichtärarischer Straßen und Wege abgeändert wird; ferner das Gesetz, betreffend die Errichtung einer Knaben-Bürgerchule in Marburg.

[Verein Südmark.] Die Sitzungen der Ortsgruppen Böckersmarkt und Wildon sind der Behörde zur Genehmigung vorgelegt worden. — Die Vereinsleitung hat beschlossen, von nun an bis auf weiteres an jedem Samstag um 8 Uhr abends in der Gastwirtschaft „zum neuen Thonethof“ in Graz gesellige Abende unter dem Namen „Südmarkabende“ abzuhalten, zu denen Mitglieder und Freunde des Vereines freundlich eingeladen werden. Infolgedessen ist der Beginn der Sitzungen der Vereinsleitung auf 6 Uhr verlegt worden.

[Der Verein der deutschen Steirer in Wien] versendet seinen Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß der Verein auch im Jahre 1890 seiner humanitären und landsmannschaftlichen Aufgabe vollauf gerecht wurde. Die Unterstützungen erreichten die stattliche Ziffer von 1535 fl. 82 kr. und widerlegen somit wohl am Schlagendsten die ab und zu auftauchende Ansicht, daß der Verein nur dem Vergnügen lebe. Auch letzteres wird mit Verstand und lobenswerter Tendenz gepflegt, indem allen geselligen Veranstaltungen ein landsmännlicher Charakter gegeben wird. Was der Bericht über den Schmölzer-Abend des Vereines und über die Bedeutung Schmölzers sagt, genügt allein, um die Gedeihenheit der Wirksamkeit des Vereines zu kennzeichnen. Aus diesem Jahresberichte erfahren wir auch, wie ersprießlich der Verein für das Land Steiermark selbst thätig war; sein Obmann Dr. Foregger veranstaltete gemeinsam mit Dr. Barenther eine Vorstellung im Wiener Operntheater zugunsten der Ueberschwemmten und wandte auf diesem Wege dem Lande eine Gabe von 1000 fl. zu, welche zumeist den durch die Ueberschwemmung Heimgesuchten im Unterlande zufallen müssen. Warum war davon früher nichts zu lesen?

[Die Tüfeler Liedertafel] veranstaltet am Aschermittwoch, d. i. am 11. d. Mts., abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, im Saale des Hotels Horiat einen Färingsschmaus mit heiterem Programm. Außer mehreren komischen Gesang- und musikalischen Vorträgen wird auch das lustige Singspiel „Eine noble Gesellschaft“ von J. C. Mehger aufgeführt. Freunde des Gesangsvereines sind herzlich willkommen.

[Neues Postamt.] Mit 15. d. tritt in der Ortschaft Studenitz bei Bölschach ein Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postparcassen-Dienste zu befassen hat und mit den Postämtern Marau und Bölschach durch eine täglich einmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

[Aus den ärarischen Pflanzgärten.] gelangen, wie uns der Landes-Forst-Inspector mitzuthellen ersucht, im Laufe des kommenden Frühjahres circa 300.000 bis 400.000 Waldpflanzen, namentlich Schwarz- und Weißböhren, sowohl entgeltlich als — an Minderbemittelte — auch unentgeltlich zur Abgabe. Die bezüglichen Gesuche sind bis längstens 15. März l. J. an den Landes-Forst-Inspector in Graz zu richten.

[Der Ausschuß des deutschen Kindergartenens in Neumarkt] veranstaltet, wie wir der uns zugekommenen Einladung entnehmen, unter Mitwirkung der Annathaler bergmännischen Sängerrunde und einer Anzahl von Kunstfreunden heute in Pollak's Gasthaus eine Abend-Unterhaltung mit reichhaltiger Vortrags-Ordnung und mit Tanz.

[Die Natural-Verpflegs-Station in Gills] wurde im Jahre 1890 von 2037 Reisenden — 2025 Männern, 7 Weibern, und 5 Kindern — inanspruch genommen, von welchen 1315 über Nacht beherbergt und an welche 1306 Frühstücke, 800 Mittag- und 1289 Abendessen verabfolgt wurden. Von den Reisenden wurden 77 Personen in 165 Arbeitsstunden vorübergehend beschäftigt, während ihrer 84 als Gehilfen bei Gewerbetreibenden in Gills dauernde Arbeit erhielten. Die Verpflegskosten betrugen 387 fl. 86 kr. welchem Betrage eine Einnahme von 2 fl. 64 kr. von zahlenden Reisenden gegenüber steht. Als nicht Anspruchsberechtigte, welche sich weder mit einer gütigen Reisebewilligung noch mit glaubwürdigen Arbeitszeugnissen ausweisen konnten, wurden von der Natural-Verpflegs-Station 93 Personen abgewiesen; als arbeitsförmig wurden ihrer 29 dem Stadtmagistrate zur weiteren Behandlung übergeben.

[Verunglückter Bergmann.] Am Mittwoch wurde in Trisail der Häuer Anton Rutzsch der dortigen Kohlgewerkschaft beim Versehen der Schachthölzer durch das nachrutschende Gestein verschüttet und getödtet.

Gerichtssaal.

Erste Schwurgerichtsperiode.

Gills, 4. Februar. [Goldmacher.] Vorsitzender Herr L.-G.-R. Reitter, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Dr. Remanič, Vertheidiger die Herren Dr. Sajovic und Dr. Schurbi. Der 68 Jahre alte Auszügler Johann Skolz aus Preloge, der vor einigen Jahren wegen Münzverfälschung in Untersuchung und im Jahre 1875 wegen Creditpapierverfälschung mit sechs Jahren schweren Kerkers bestraft worden war, und sein Sohn, der 43 Jahre alte Knechtler Anton Skolz aus Propusch, standen schon längere Zeit im Verdachte, daß sie sich mit Münzverfälschung befassen. Am 11. August v. J. erschien Josef Korosec, welcher Knecht bei Anton Skolz war und diesen drei Wochen zuvor verlassen hatte, beim Gendarmerie-Posten-Commando in Sonobitz und machte die Anzeige, daß Skolz auf seinem Dachboden an 300 Stück noch nicht ganz fertiggestellte Silberguldenfalsificate verborgen halte. Die Hausdurchsuchung, welche bei Skolz vorgenommen wurde, hatte keinen Erfolg, weil er rechtzeitig gewarnt worden war und alles Verdächtige auf die Seite geräumt hatte; nur ein Fläschchen Silberluktur wurde vorgefunden. Minder vorsichtig war der Vater Skolz, bei welchem die Gendarmerie eine Holzpresse, drei Feilen, drei Bohrer, einen Schnitz- und mehrere Zinn- und Kupferstücke nebst einer Holzlampe fand. Diese Objecte wären zwar nicht besonders auffällig gewesen, da derlei Werkzeuge zu verschiedenen Herstellungen im Haushalte verwendet werden können. Allein der alte Skolz machte sich während der Hausdurchsuchung dadurch verdächtig, daß er einen Buchstaben- und Rosenschläger verschlucken wollte. — Bei der heutigen Verhandlung leugneten die beiden Beschuldigten auf das Entschiedenste jede Schuld; Korosec dagegen sagte aus, daß er drei bis vier Wochen nach Ostern des vergangenen Jahres auf dem Dachboden seines Dienstgebers unter einem Kasten in einem Strumpfe etwas befühlt habe, das ihm den Eindruck von Silbergulden gemacht, und daß ihm Maria Skolz, die Gattin des Anton Skolz, gesagt habe, der Schwiegervater mache falsche Silbergulden, bei welcher Gelegenheit sie ihm auch einige falsche Silbergulden gezeigt habe. Die Skolz stellte zwar dies als unwahr hin, doch wurde festgestellt, daß sie auch dem Gemeindevorsteher Franz Hak gegenüber ein gleiches Geständnis abgelegt. Trotz aller Ausflüchte der Angeklagten wurden sie von den Geschworenen als schuldig erkannt und wurde Johann Skolz wegen des Verbrechens der Münzverfälschung zu fünf Jahren, Anton Skolz aber zu achtzehn Monaten schweren

Kerkers verurtheilt, der letztere jedoch von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen der Drohung, daß er den Josef Korosec erschlagen werde, freigesprochen.

— 5. Februar. [Eine Großmutter.] Vorsitzender Herr Präsident Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Dr. Remanič. Die jetzt im 23. Lebensjahre stehende Befristochter Maria Meicenič aus Untergastrein genas am 25. August v. J. eines Kindes männlichen Geschlechtes, dessen Leiche später im Weingarten von der Wöchnerin Mutter, der 53 Jahre alten Gendbesitzerin Agnes Meicenič, gefunden wurde. Sowohl die Erhebungen, als auch die wider die beiden Genannten durchgeführte Hauptverhandlung ergaben, daß die Agnes das neugeborene Kind durch Schläge mit einem harten Gegenstande getödtet und die Leiche vergraben hatte, während der Maria Meicenič kein thätlicher Eingriff, ja auch nicht einmal ihre Zustimmung zu diesem Vorgehen nachgewiesen werden konnte. Nach dem Verdict der Geschworenen wurde Agnes Meicenič wegen des Verbrechens des gemeinen Mordes zum Tode verurtheilt, ihre Tochter dagegen freigesprochen.

— [Ein Wüfling.] Der 17 Jahre alte Inwohnersohn Ernst Landfried aus Unterfreising wurde hierauf wegen des Verbrechens der Nothzucht nach dem Wahrspruche der Geschworenen zu einem Jahre schweren, mit Faßten verschärften Kerkers verurtheilt.

Die Berichte über die gestern, Freitag, verhandelten Schwurgerichtsfälle stellen wir wegen Raummangels für die nächste Nummer zurück.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Man gab gestern Fulda's „Das verlorene Paradies“. Der Titel ist etwas pompös, denn er erinnert an Milton. Sobald man jedoch zu der Uebersetzung gelangt ist, daß er ziemlich willkürlich gewählt wurde und daß das Stück ebenjogut und noch besser „Der Streif“ oder „Verlobung und Entlobung“ heißen könnte, so stört das weiter nicht. — Wir sind diesem Schauspiel gegenüber in der eigenthümlichen Lage, feststellen zu müssen, daß es um einen Act zu wenig hat. Es versteht sich ja ganz von selbst, daß die schöne Edith, nachdem sie sich von dem der Liebe eines braven Mädchens ganz unwürdigen Ottendorf losgemacht hat, die Gattin des tüchtigen, dabei aber bescheidenen — wirklichen Tüchtigkeit kleidet sich ja immer in Bescheidenheit —, des durchaus ehrenwerthen Arndt wird. Der Dichter hat es jedoch unterlassen, dies auf der Bühne darzustellen, und läßt es den Zuschauer bloß errathen, weil er von der Anschauung ausgeht, daß es die Sympathien, die er durch drei Acte für die junge Dame erweckt hat, verschonen würde, wenn man sie aus den Armen des einen Mannes in diejenigen eines anderen wandern sähe, was sich wohl häufig genug im Leben ereigne, auf der Bühne aber nun und nimmer vorgeführt werden dürfe. Er hätte es dennoch thun sollen, und er hätte es umso gewisser thun dürfen, als das Publikum nach einer die erste, bloß äußerliche Verlobung Edith's fühlenden, wirklich herzlichen Liebe förmlich dürstet. Von diesem größten Mangel des Schauspiels abgesehen, kann man nicht leugnen, daß Fulda es sehr gut versteht, wirksame Scenen zu schreiben und sie zu einem logisch aufgebauten Drama zu vereinigen. Namentlich ist der zweite Act schön componiert, die Handlung spielt sich da recht natürlich ab, und trotzdem man dem Dichter nicht gerade nachsagen kann, daß er Effecten nachjage, greift dieser Act dem Zuschauer auch tief in die Seele. Der dritte Act schien gegen den zweiten freilich abzufallen; aber daran mag in erster Linie die unverkennbare Ermüdung der Darsteller schuld sein, in zweiter Linie jedoch der erwähnte Umstand, daß es an einem dem Zuschauer vollständig zufriedenstellenden Abschluß der Handlung fehlt. Im Allgemeinen hat der Dichter seine Aufgabe realistisch erfaßt und die Tendenz des Stückes ist socialistisch — wohl nicht blutigroth, aber immerhin roth. Er hat dennoch Raum gefunden, zwei ideal schöne

Gestalten vorzuführen, die edel denkende Edith und den trefflichen Arndt, und diese Beiden heben sich von dem sonst etwas trüben Hintergrund umso besser ab, als ihnen in Ottendorf ein Individuum von anwiderlicher Prozigkeit und von niedriger Sinnesart gegenübergestellt ist. — Die Darstellung war bis zum Schluß des zweiten Actes eine gerundete, und Fräulein Lisl, welche die Edith spielte, erntete auch noch im dritten Act Beifall, wie sie denn überhaupt einen glücklichen Abend hatte. Auch Herr Trautsch, welcher den Ottendorf gab, hielt sich auf der Höhe seiner Aufgabe; er sprach geläufig, spielte lebhaft und war in den Geist seiner Rolle eingedrungen. Herr Nordegg hatte die Gelassenheit des allen Anderen überlegenen Arndt zu veranschaulichen, was dem ganzen Wesen dieses Schauspielers zusetzte, und den Herren Bednarz, Brazda und Schmidt-Kenner waren Episodenrollen zugefallen, welche sie möglichst interessant gestalteten. E.

Nächsten Mittwoch: Das Schauspiel „Die Hochzeit von Valeni“; nächsten Freitag: Die Operette „Der arme Jonathan.“

Volkswirtschaft.

[Post-Sparcasse.] Im Monate Jänner wurden bei der Post-Sparcasse im Sparverkehre eingelegt 2,170.086 fl. 25 kr., rückgezahlt 1,741.732 fl. 58 kr.; im Checkverkehre wurden eingelegt 77,750.808 fl. 11 kr., rückgezahlt 78,629.310 fl. 69 kr. In Steiermark wurden im Sparverkehre eingelegt 97.360 fl., behoben 59.063 fl. 61 kr.; im Checkverkehre wurden eingelegt 3,072.573 fl. 60 kr., rückgezahlt 1,439.354 fl. 59 kr.

Buntes.

[Der Kaiser] ist am Mittwoch zu längerem Aufenthalte in der Hauptstadt Ungarns eingetroffen.

[Erzherzog Franz Ferdinand d'Este] hat am Mittwoch von Wien aus die Reise nach Petersburg angetreten.

[Der serbische Regent Nistic] hat an die Erzherzogin Natalie ein Schreiben gerichtet, in welcher ein Groll zum Ausdruck gelangt ist, der offenbar bisher nur mühsam unterdrückt worden war. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe der folgenden Stelle, durch welche die Erzherzogin in einer Weise angeleuchtet wird, daß sich die Sympathien Aller von ihr abwenden müssen. Nistic schreibt:

„Der Ausgangspunkt des gegenwärtigen Standes der Dinge ist Ihr Conflict mit Ihrem gewesenen Gemal und die Ursache hiervon finden Sie „in der geistigen Disposition Ihres erhabenen Gemals“. Allein schon in diesem Ausdruck kann man den Maßstab der Bärtlichkeit erkennen, die Sie in Ihrem ehelichen Verhältnisse zu Ihrem Gatten offenbaren. Ihre Briefe stiegen von Denunciationen gegen denselben, wenn schon es schwer vorauszusehen ist, als hätte König Milan gesündigt, ohne daß Sie mitschuldig gewesen wären. Schon die Liebe zu Ihrem Sohne hätte Sie von einer derartigen Qualifizierung abhalten sollen. Aber selbst wenn König Milan Vorwürfe verdient hätte, so darf die Mutter des Königs gegenüber dem Vater des Königs ein derartiges Benehmen nicht an den Tag legen, noch weniger die Gattin gegenüber dem Gatten, zumal sie nicht anerkennt, von demselben geschieden zu sein. In dieser Art und Weise burste sich die Tochter des Grundbesizers Keczo einem Obrenovich gegenüber nicht benehmen, zumal sie der Obrenovich neben sich auf den serbischen Königsthron erhoben hat. Wahrscheinlich dürfte hierin auch der Grund Ihres Berührungspunktes zu suchen sein, welches bereits im Jahre 1886 bis zu dem Grade gediehen war, daß ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Minister-Präsident den Rath gab, sich zu entfernen, weil ich befürchtete, es könnte zwischen Ihnen und dem Obrenovich kommen, wodurch das Ansehen des Thrones arg compromittiert worden wäre. Das Weib ist dem Manne entweder unterthan oder es trennt sich von ihm. Das gilt auch für Königinnen, ja für diese sogar in erhöhtem Maße. Sie wollten weder das Eine noch das Andere, und während Sie sich

Ihrem Gemal ausdrängen, werfen Sie gleichzeitig die Fackel der Zwietracht unter das Volk und versehen das Land in beständige Krisen und Erschütterungen. Bringt das die Liebe zu Ihrem Volke mit sich, auf die Sie sich, wie immer, auch in Ihrem Briefe vom 8. Januar zu berufen belieben? Obgleich ich nicht den geringsten Antheil hatte an Ihrer Wahl zur Fürstin von Serbien — meine Pläne und Bemühungen strebten höher hinauf — will ich dennoch nicht in Abrede stellen, daß auch ich zu denjenigen zählte, welche gewissermaßen auf Sie ihre Hoffnungen setzten. Und wahrlich, es wurde Ihnen allgemeine Liebe entgegengebracht, als Sie den serbischen Thron bestiegen; daß Sie es aber verstanden hätten, die Liebe des Volkes zu erwidern, das ist keineswegs der Fall. Oder glauben Sie vielleicht, es geschah das durch jenen Luxus, durch jene fremden Gebräuche, die Sie in Serbien eingeführt haben? Vor dem Jahre 1875 hat man am Hoflager des serbischen Fürsten niemals einen solchen Luxus gesehen, wie während der zwölf Jahre Ihrer Herrschaft. Während die besten Söhne des serbischen Volkes auf dem Schlachtfelde bluteten, während sich die serbischen Mütter in Trauer hüllten, veranstaltete die Fürstin Natalie im serbischen Fürstenschlosse glänzende Festschmählichkeiten, wie man gleiche in Serbien weder gesehen noch gehört hat. Nur Sie, Madame, lediglich Sie waren die Urheberin solcher Verschwendung. Ich war Zeuge, wie sich König Milan noch im Jahre 1880 dagegen gestraubt hat, bis er endlich Ihrem Drängen unterlag. In der Folge wurden am serbischen Hofe unter Ihrer persönlichen Leitung Tänze aufgeführt, wie sie vor Ihrem Erscheinen in Serbien selbst in öffentlichen Localen nicht bekannt waren. Daraufhin geschah es, daß Männer die nothwendigsten Dinge veräußern mußten, um sich die Mittel zu verschaffen, damit ihre Frauen in umso kostbareren Toiletten auf den Hofbällen erscheinen konnten. Bei den Festschmählichkeiten, die Sie veranstalteten, ward ein Glanz entwickelt, wie einst am Hofe Ludwig's XIV. Solche Verschwendung in dem armen Serbien mußte umsomehr Mißmuth und Verurtheilung im Volke hervorrufen, als vor Ihnen in Serbien eine Fürstin den Thron getheilt hat, in deren Adern wahrhaft edles Blut fließt und deren Stammbaum thatsächlich Jahrhunderte zurückgreift. Es ist dies Gräfin Julie Hunyady. Bei alledem war diese frei von Präensionen und Koketterien, und der serbische Hof leuchtete voran mit dem Beispiele von Sparsamkeit und bürgerlichen Tugenden.“

Frau Natalie könnte an dieser Epistel genug haben, und wenn sie noch einen Funken Ehrgefühl besitzt, so wird sie unverweilt ihr Bündel schnüren und Serbien auf Nimmerwiedersehen verlassen.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung berichtet: In der Sitzung am 3. Februar wurde das anlässlich der Uebnahme der Vereinschule zu Jofestadt in die öffentliche Verwaltung der Vereinsleitung zugekommene Dank- und Anerkennungsschreiben des Reichs-Kriegs-Ministeriums zur erfreulichen Kenntniss genommen und dem Fürsten Johann Liechtenstein für eine der Schule zu Buischowitz zugewendete Spende, der Stadtvertretung in Theresienstadt für die dem dortigen Vereinskindergarten bewilligte Subvention, dem Frauenausschusse in Kremsier, den beiden Ortsgruppen in Trautau, der Mädchenortsgruppe in Brunn, den Frauenortsgruppen in Gablonz und Troppau, den Ortsgruppen in Neustadt bei Friedland, Königsberg, Böhmen, Kamniz (Spende des Casinos) Weitenstein, Eggenburg, der akadem. Ortsgruppe der philos. Facultät in Wien, dem Fräulein Anna Blische in Wien (Ergebnis einer Theatervorstellung) sowie dem Regelpreference-Club in Saaz für Festertragnisse und Spenden der Dank ausgesprochen. Der Schule in Kollorodo wurden Lehrmittel zugewendet sowie für Unterfütterung armer Kinder im Bezirke Hohenstadt, in Antonienthal bei Steeden und Braunbusch angemessene Beträge bewilligt. Ferner wurden die Schulen in Laurin, Truden, St. Felix bei Fombo, Unsere liebe Frau im Walde, Eicheit, Verent, Balu, und St. Felix bei Bergine mit Arbeitsmaterial unterstützt und bezüglich der Schulbauten in Königsfeld und Lüsser nothwendige Beschlüsse gefaßt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pawlow, Benesko, Königsfeld und der Holzindustrieschule in Gottschee zur Erledigung. — Das oben-

erwähnte Dankschreiben des Reichs-Kriegs-Ministeriums hat folgenden Wortlaut: „An den deutschen Schulverein in Wien! Wien, am 2. Februar 1891. Laut dem Berichte des 9. Corps Commandos zu Jofestadt vom 10. Jänner l. J. erfolgt die Uebergabe der vom Schulvereine dortselbst errichteten Volksschule an die öffentliche Unterrichts-Verwaltung. Der Schulverein hat diese Schule in richtiger Erkenntniss eines empfindlichen Bedürfnisses gegründet und durch fast ein volles Jahrzehnt mit größter Sorgfalt behütet. Er hat keine Mühe und kein Geldopfer gescheut, um die Entfaltung und das Gedeihen dieser Schule zu fördern. Viele Kinder von Heeresangehörigen haben den Segen dieser Schule genossen, deren Bestehen nunmehr gesichert ist und die noch berufen sein wird, den gleichen Nutzen weiter zu verbreiten, wie bisher. Ich sehe mich daher verpflichtet, dem deutschen Schulvereine, in dem Augenblicke, da er nach Sicherung seines Werkes für die Zukunft von demselben zurücktritt, im Namen aller jener Heeresangehörigen für die Gründung und bisherige Erhaltung der genannten Schule wärmstens und verbindlichst zu danken, welche in ihren Kindern die Wohlthat des Bestandes dieser Schule bisher genossen haben, genießen und noch empfangen werden. Bauer m. p. J. M.“

[Streik.] Am Dienstag haben in Wien die in den Fabriken beschäftigten Schuhmacher — 3000 an der Zahl — infolge von Lohn-differenzen die Arbeit eingestellt.

[Hartnäckig.] Im Staate Nebraska ward jüngst ein neuer Staatsgouverneur gewählt; der alte Gouverneur bestritt jedoch die Rechtmäßigkeit dieser Wahl. Als er sich nach Ablauf seiner Amtsdauer weigerte, abzutreten und sich in seinem Bureau einschloß, um den neuen Gouverneur fernzuhalten, drehte man einfach — die Dampfheizung ab, und so saß er 80 Stunden lang, während es draußen schneite und stürmte, in dem ungeheizten Räume. Eine tüchtige Erkältung veranlaßte ihn endlich, herauszukommen und seinem Nachfolger die Schlüssel zu übergeben.

[Verborgene Tugenden.] „Du bist mit dem jungen Referendar bekannt, — ist das ein ordentlicher Mensch?“ — „Ja, das kann ich Dir nicht sagen; von dieser Seite kenne ich ihn noch nicht!“

[Nur.] In einer amerikanischen Zeitung war unlängst zu lesen: „Wir freuen uns, melden zu können, daß der sehr ehrenwerte Major John Anderjohn nicht gestorben ist, sondern sich nur — verheiratet hat.“

[Discretion.] Gast: „Hören Sie mal, Herr Wirt, das Fleisch ist ja nicht zu genießen; es riecht ja ganz entsetzlich!“ — Wirt: „Es ist mir auch so vorgekommen, aber ich habe nichts sagen wollen, um Ihnen den Appetit nicht zu verderben.“

[Sprachliches.] Frau: „Männchen, soll ich die Taille offen oder geschlossen machen lassen?“ — Mann: „Wenn ich offen sagen soll: geschlossen!“

[Das erste Mittagessen.] „Bist Du jetzt satt, Männchen?“ — „Satt nun eigentlich nicht, aber — müde vom Rauen.“

[Fatale Druckfehler.] Er stand bekümmelt am Fenster und dachte über sein trauriges Los nach.

Eingefendet.

Dr. POPP'S
Anatherin-
Mundwasser,
das beste

Mundwasser der Welt.

Neuerdings wurde von der Société de médecine de France in Paris das vom t. u. t. und tgl. griech. Hofzahnarzt

Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser

geprüft und als vorzüglich gegen alle vorkommenden Mund- und Zahnkrankheiten anerkannt, so auch seine Zahnpasta und Zahnpulver als die besten Zahnreinigungsmittel geprüft und empfehlenswerth befunden. Zu haben in Wien, L. Vognnergasse 2, in Olln bei Baumbach's Erben (A. Marek), Apoth. J. Ruppertschmid, Apotheker, Ferd. Vellö, Kaufmann, Fried. Wäsel, Kaufmann und J. Zwerenz, Parfumeur, sowie in allen Apotheken und Parfumerien Steiermarks.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh, Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 45-42

Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in **WIEN**, IV., Weyringergasse 17.

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup

bereitet v m

Apotheker Julius Herbarby in Wien,
wird seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen
und mit bestem Erfolge angewendet.

Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als
ein Mittel, welches rasch den Appetit hebt, eine
reichlichere, angemessene Nahrungsaufnahme er-
möglicht, dadurch die Ernährung sowie die Zu-
nahme der Kräfte wesentlich unterstützt und bei-
trägt, die Anlage zu Lungenerkrankungen zu ver-
mindern und zu beseitigen. Sie empfehlen es
weiter als ein Mittel, welches in Folge seiner
schleimlösenden, den Hustenreiz mildernden Eigen-
schaften sehr günstig auf erkranktes Lungengewebe
einwirkt und durch Verringerung und Beseitigung
der Nachtschweiß die Kräfteabnahme eindämmt;
auch ferner durch eine angemessene Zufuhr von
leicht verdaulichen Eisen in dem geschwächten,
blutarmen Organismus die Blutbildung — und
vermöge seines Gehaltes an löslichen Phosphor-
kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern die Knochen-
bildung — bedeutend fördert.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr.
mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).



Warnung!

Wir warnen vor den häufiger gleichen
oder ähnlichen Namen vorkom-
menden Nachahmungen unserer
30 Jahre bestehenden Kalk-
Eisen-Syrups, weil nur dieser
allein das Original-Präparat
ist, welches von zahlreichen
Aerzten eingehend geprüft
wurde, sowie empfohlen und
verordnet wird, wir bitten daher Heil- und Krank-
herbarby's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen, sowie
auf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich proto-
kollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, sowie
dieser die Broschüre von Dr. Schweizer beilege, und wünschen,
daß weder durch falschen Preis noch sonst durch einen anderen
Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleitet zu lassen!

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **Jul. Herbarby**, Neubau, Kaiserstraße
73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern:
**Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Er-
ben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller.
Feldbach: J. König. Gmünd: J. Wespischil.
Graz: Anton Redwed. Leibnitz: D. Rühm. R.
Marburg: G. Vancalari, J. R. Richter.
Vettan: S. Molitor. Radkersburg: C. Andrien.
Windischfeistritz: J. Eini. Windischgraz:
G. Kordil. Wolfsberg: A. Guth. Vizein:
Gustav Großwang.** 26-22

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes,
die Verdauung, den Appetit und den
Abgang von Blähungen beförderndes
und milde auflösendes 781—c

Hausmittel.

Grosse Flasche 1 fl., kleine
50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen
die nebenstehende gesetzlich ge-
pante Schutzmarke.

Depôts in den meisten Apo-
theken Oesterr.-Ungarns.

Dasselbst auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfah-
rungen die Reinigung, Granulation und
Heilung wunder Stellen in vorzüglicher
Weise und wirkt ausserdem als schmerz-
linderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per
Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage
tragen die nebenstehende
gesetzl. dep. Schutzmarke.

Haupt-Depot

B. Fragner, Prag.

Nr. 203-204, Kleinsasse, Apoth. z. schw. Adler.

Postversand täglich.



Agenten

aller Branchen werden zur Uebernahme einer
sehr lohnenden Vertretung überall gesucht. Offerte
unter „Rentable“ an die Annoncen-Expedition
J. Danneberg, Wien, I. Kumpfgasse Nr. 7.

Kein Husten mehr!

Oscar Tietze'sche Zwiebel-Bonbons.

Ein altes bewährtes Hausmittel, wirkt über-
raschend schnell gegen Husten, Heiserkeit,
Verschleimung. Die eigenartige Zusammen-
setzung dieser Bonbons sichert allein den
Erfolg, man achte daher genau auf den Namen
Oscar Tietze und die „Zwiebel-Marke“, da es
verhüllend, sogar schädliche Nachahmungen
gibt. — In Beuteln à 20 und 40 Kreuzer.
Haupt-Depôt: Apoth. F. Krizan, Kremser.
Zu haben in den Apotheken, Dro-
guerien etc.

CILLI: J. Kupferschmid, Apoth.
L. Leo Hanak, Droguerie

Plüss-Stauffer's farbloser „Universalkitt“.

das Beste zum raschen und dauerhaften Kitten
und Leimen aller zerbrochenen Gegenstände
is sehr zu beziehen in Gläsern à 20, 30 u. 40 kr.
i Cilli bei **Ed. Skofaut, Glashandlung**. 60-10

Ein Lehrjung

wird für unser

103-3

Tuch-, Current-, Manufactur- & Modewarengeschäft
sofort aufgenommen.
G. Schmidl & Co. Cilli.

NEUSTEIN'S verpackte ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen

werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der ver-
änderten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.
Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn
Kaiserlichen Hofrathes Witba ausgezeichnet.

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die
8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heil-
igen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit
unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Fälschung, vor
dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Philipp Neustein
Apotheker*

Achsender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei den Herren:

A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth.

Elegante
VISITKARTEN
Lieferung von 80 kr. aufwärts
Papierhandlung und Buchdruckerei
JOH. RAKUSCH, CILLI.
Auch werden Bestellungen auf lithographirte Visi-
karten übernommen.

Ohne Berufsstörung lassen sich
die Vorschläge der kl. belehren-
den Schrift befolgen. Magen-
u. Darmleidende erhalten dies.
auf Verlangen frei zugesandt
von **Friedr. Popp's Verlags-An-
stalt in Heide (Schlesw.-Holst.)**



MARIAZELLER Magentropfen

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des
C. BRADY in Kremsier (Mähren),
ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender
und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Ver-
dauungsstörungen.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.
Preis à Flasche: 40 kr., Doppelflasche 70 kr.
Bestandtheile sind angegeben.

In Apotheken erhältlich.

Copirtinten

so wie

Schreibtinten jeder Art

aus der chemischen Fabrik der Gebrüder
Müller Budapest, insbesondere empfehlens-
werth für Comptoirs die Anthracen-Copirtinte.

In Cilli zu haben in der **Buch- u.
Papierhandlung J. Rakusch.**

Rundmachung.

Die Wählerliste der Stadt Cilli für die am 9. März l. J. stattfindende Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten für den Städte-Wahlbezirk Cilli werden vom 9. Februar l. J. angefangen zu Jedermanns Einsicht im Amtlocale des Stadtamtes aufgelegt sein. (§ 25 Reichsraths-Wahlordnung.)

Reclamationen gegen diese Wählerliste sind innerhalb acht Tagen vom 9. Februar l. J. angefangen beim gefertigten Stadtamte einzubringen; auf später eingelangte Reclamationen kann keine Rücksicht genommen werden.

95-2

Stadamt Cilli,

am 3. Februar 1891.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

Dr. Nedermann.

Algenten,

die sich mit dem Verkauf von Staats-Losen auf Ratenzahlungen befassen wollen, werden gegen hohe Provisionen in allen Orten angestellt. Offerte an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien I., Kumpfgasse 7.

98-42

Eine Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist sofort zu vermieten „zur grünen Wiese“.

103-3

Eine Realität, Bohn- und Gebäude neu, ist unter günstigen Bedingungen wegen Abreise nach Amerika zu verpachten oder zu verkaufen. Anfrage bei Michael Weitzinger, Langensfeld Nr. 26.

101-1

Einladung.

Heute Sonntag den 8. Februar 1891 gemüthliche

Tanz-Unterhaltung

im Gasthose „z. gold. Hirschen“ Grazergasse.

Anfang 2 Uhr nachm. — Entree frei.

Für kalte und warme Speisen, sowie echte steirische Weine und Märgenbier wird bestens gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet

achtungsvoll

104-1

Franz Rebernik, Gastgeber.

Berdienst.

Tüchtige Personen mit ausgedehntem Bekanntheitskreis, wird Gelegenheit geboten, sich auf bequeme Weise ein gutes Einkommen zu verschaffen. Reflectanten belieben ihre Adresse unter Angabe gegenwärtiger Beschäftigung an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek in Wien einzusenden.

100-1

Beachtens: Nebeneinkommen von steter werthes Steigerung und vieljähriger Dauer können gewandte und verlässliche Personen, makellofes Vorleben bedingt, erlangen, welche mit dem Publicum viel in Berührung kommen. Ausgebildete Gendarmen und Unterofficiere bevorzugt. Anfragen unter „G. E. 1891“ Graz, postlagernd.

101-25

Merztlicher

Rath

wird

Zahnkranken

nur noch

bis 30. März

l. J. in der Ordinations-

Anstalt in Cilli, Spar-

casse-Gebäude, erteilt.

EQUITABLE

Lebens-Versicherung der Vereinigten Staaten.

General-Repräsentanz für Oesterreich:

WIEN, Elisabeth-Strasse 10.

Die „EQUITABLE“ ist die erste und grösste Lebensversicherungs-Anstalt der Welt,

denn

sie besitzt den **grössten Versicherungsstand** 1889 M. 2.681,820.830
sie macht das **grösste neue Geschäft** 1889 M. 744.872.425
sie hat die **grössten Prämien-Einnahmen** 1889 M. 107,769.47
sie erzielt den **grössten Ueberschuss** 1889

a) der Einnahmen über die Ausgaben M. 53,321.925

b) der Activa über die Passiva M. 96,564.565

Als Special-Garantie für die österreichischen Versicherten dient das Stock im Eisen-Palais in Wien, im Werte von zwei Millionen Gulden.

Die von der Equitable eingeführten Reformen, und zwar die absolute Unanfechtbarkeit der Polizze, sowie die Gewinnvertheilungs-Methode der Tontine haben sich nach jeder Richtung bewährt.

Die zwanzigjährigen Tontinen, von denen die ersten anfangs 1891 fällig werden und welche sich daher jetzt schon übersehen lassen, ergeben Resultate, welche bei der gewöhnlichen Ablebens-Versicherung für die jüngeren Alter 110 bis 130 % der Gesamtprämie, für die höheren Alter derselben, sowie für die übrigen Combinationen neben der unentgeltlichen Ablebens-Versicherung die Rückvergütung der Gesamtprämie mit $2\frac{3}{4}$ bis 5 % Zinseszinsen betragen.

Auskünfte erteilt die General-Agentur in Graz.

A. Wallovich.

1046-26

MÖBEL-FABRIK

VON

IGNAZ KRON in Wien,

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,
verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten

Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 21 % billiger als überall unter Garantie u. zw.

Waschkasten, ein- und zweithürig von fl. 9 aufw.

Nachtkasten „ „ „ 4 „

Sophas und Salontische „ „ „ 5 „

Speisefesseln „ „ „ 4 „

Divan in allen Stoffarten „ „ 32

Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugpreise.

Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000,

400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorrätig.

Um dem P. T. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiscurant um noch 25 Prozent herabgesetzt und verleihe ich den reich illustrierten Preis-catalog auf Verlangen gratis und franco.

956-26



Josef Bullmann,

Stadtbaumeister

empfiehlt sein

≡ Bau- und Baumaterialien-Geschäft ≡

in Cilli.

Giselastrasse 13, Baukanzlei: Giselastrasse 13.

Dasselbst werden alle Gattungen Neu- und Umbauten, Renovierungen alter Gebäude, Betonierungen, Canalbauten etc. zur soliden und billigsten Ausführung übernommen, sowie auch Pläne und Kostenvoranschläge angefertigt.

100-3